

Abschied vom Proletariat: Revisionismusstreit revisited

Jan Gerber

Wenn es je einen Tag gegeben haben sollte, an dem sich der Marxismus der Zweiten, Sozialistischen Internationale auf dem Höhepunkt seiner Ausstrahlungskraft befand, dann war es der 10. August 1895. An diesem Tag drängten sich Dutzende Menschen in den Räumen der London Necropolis Society, des seinerzeit modernsten Bestattungsunternehmens der Welt, um einem der bedeutendsten Theoretiker der Arbeiterbewegung die letzte Ehre zu erweisen (vgl. Kautsky 1935, S. 394). Friedrich Engels, der »Erfinder des Marxismus« (Hunt 2012), war wenige Tage zuvor einem Krebsleiden erlegen. Mit seiner unbestrittenen Sachautorität war es dem Verstorbenen bis dahin immer wieder gelungen, die an Marx und ihm orientierten, chronisch zerstrittenen Arbeiterparteien auf Kurs zu halten, Konflikte zu schlichten, Zweifler zu integrieren. Mehr noch: Es war nicht zuletzt Engels zu verdanken, dass der Marxismus zur bedeutendsten Strömung der Zweiten Internationale wurde. Bei der Totenmesse zu seinen Ehren waren die verschiedenen Parteien und Fraktionen der Internationale dementsprechend noch einmal in tiefer Trauer vereint. Nachdem sich die Nachricht von Engels' Tod innerhalb kürzester Zeit verbreitet hatte, waren einige Arbeitervertreter umgehend vom Kontinent in die britische Hauptstadt gereist, um an der Trauerfeier teilzunehmen. Einige schickten Kränze, andere befanden sich aufgrund der politischen Verfolgung in ihren Heimatländern ohnehin im Londoner Exil. Obwohl sich der Verstorbene eine Totenfeier im engsten Familienkreis gewünscht hatte, wurde sie so zu einer Manifestation der Geschlossenheit der internationalen Arbeiterbewegung. Nach einigen – selbstverständlich säkularen – Abschiedsworten setzte sich schließlich eins jener Ungetüme in Bewegung, die Marx einst als technische Entsprechung der von ihm erhofften Revolution begriffen wissen wollte: Eine der täglich auf dem Gelände der Necropolis Society startenden

Lokomotiven brachte Friedrich Engels' sterbliche Überreste nach Woking, vor die Tore Londons, ins Krematorium.

Die bei der Trauerfeier demonstrierte Einheit war jedoch nicht von langer Dauer. Schon kurz nach Engels' Tod begann eine Auseinandersetzung, mit der die Zweite Internationale und insbesondere ihr Flaggschiff, die Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD), vor eine Zerreißprobe gestellt wurde. Ab Ende 1896 veröffentlichte Eduard Bernstein in der *Neuen Zeit*, dem Theorieorgan der Partei, eine Artikelserie, die eine mehr als zehnjährige Debatte nach sich zog, die das Gefüge der internationalen Arbeiterbewegung veränderte: Die Rede ist vom Revisionismusstreit. In dieser Auseinandersetzung wurde vordergründig über das Verhältnis von Reform und Revolution verhandelt. Zugleich stritten die verschiedenen Fraktionen der Arbeiterbewegung über die Beziehung zwischen Sozialismus und Demokratie. Der unausgesprochene Fluchtpunkt der Debatte war indes die Frage nach der Geltungs- und Wirkungskraft des Begriffs Proletariat, der wohl wichtigsten Kategorie der internationalen Arbeiterbewegung.

Elend und Revolution

Den Ausgangspunkt des Revisionismusstreits bildeten Bernsteins Zweifel am marxistischen Verelendungstheorem. Durch die Überproduktionskrisen, so hatten Marx und Engels im *Kommunistischen Manifest*, einer der meistgelesenen Schriften der Arbeiterbewegung, erklärt, würden die Mittelstände ins Proletariat hinabfallen, das Eigentum an Produktionsmitteln konzentrierte sich in den Händen der zahlenmäßig immer kleiner werdenden Bourgeoisie, und die Proletarier verwandelten sich in Paupers (vgl. Marx/Engels 1848/1959, S. 462–474). Der Kritik an dieser Vorstellung waren auch Bernsteins Invektiven gegen den revolutionären Gestus der SPD, sein Plädoyer für einen konsequenten Reformkurs wie auch seine Forderung nach einer Koalition der Arbeiterschaft mit anderen gesellschaftlichen Gruppen, insbesondere der von Marx und Engels verachteten Bauernschaft und den Mittelschichten, geschuldet. Denn die Distanzierung von der Verelendungsthese war zwangsläufig auch ein Abschied von der bisherigen Revolutionstheorie. So hatten Marx und Engels das »letzte Gefecht«, von dem in Luckhardts Übersetzung der *Internationale* die Rede ist, stets als notwendige Folge der Vereinfachung der Klassengegensätze innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft präsentiert. Die Spaltung der Gesellschaft in zwei große Lager, so heißt es im *Kommunisti-*

schen Manifest, führe zu einer unmittelbaren Konfrontation der beiden großen Klassen; der Untergang der Bourgeoisie und der Sieg des Proletariats seien »unvermeidlich« (Marx/Engels 1848/1959, S. 474).

Auch wenn sich Bernstein gerade in den ersten Jahren des Revisionismusstreits darum bemühte, seine Ausführungen als Weiterführung des Marxismus zu präsentieren, rührte er mit ihnen an den weltanschaulichen Grundlagen der Sozialdemokratie. In letzter Konsequenz stellte er nichts anderes zur Disposition als den Begriff des Proletariats. Zwar war dieser Begriff anfangs nur wenig mehr als eine jener neuen sozioökonomischen Ordnungskategorien, mit denen am Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert auf die Ablösung der alten, als göttlich gewollt empfundenen Ordnung durch eine neue, von der ebenso undurchschaubaren Macht der Ökonomie gelenkte Gesellschaft reagiert wurde (vgl. Conze 1984, S. 27–68). Sie war Teil jener allgemeinen sozialen Semantik, mit deren Hilfe die über das Ende der Ständegesellschaft hinaus bestehende soziale Ungleichheit erklärt werden sollte. Bevor Proletariat zum Gegenbegriff zu Bourgeoisie wurde, wurde die Formel dementsprechend in Abgrenzung zur nicht mehr haltbaren Rede vom Dritten Stand verwendet. Schon bald aber verwandelte sich der Neologismus des Proletariats jedoch in einen Bewegungs-, Erwartungs- und Beschleunigungsbegriff, kurz: in eine geschichtsphilosophische Kategorie (vgl. Koselleck 2010). Wer seit den 1830er Jahren vom Proletariat sprach, wollte, ob er der Arbeiterbewegung angehörte oder nicht, nie allein auf Einkommensunterschiede, Differenzen im Habitus oder unterschiedliche Mentalitäten verweisen, sondern redete, ohne die Begriffe gesondert verwenden zu müssen, auch von der Revolution, vom Sozialismus oder Kommunismus. Die Begriffe Proletariat, Revolution und Geschichte wurden zu einer Einheit. Wer eine dieser Formeln verwarf, stellte willentlich oder unwillentlich auch die anderen infrage.

Es war insofern nur zu verständlich, dass die politischen und theoretischen Wortführer der Sozialdemokratie mit Empörung auf Bernsteins Artikelserie reagierten. Zahlreiche antirevisionistische Resolutionen wurden verabschiedet; Ausschlussforderungen machten die Runde. Noch beim Hannoveraner Parteitag der SPD im Herbst 1899, drei Jahre nach dem Erscheinen des ersten Texts in der *Neuen Zeit*, wurde fünf Tage lang über Bernstein debattiert (vgl. Papcke 1979, S. 77). Die Artikel, die bald zu einem Buch – *Die Voraussetzungen des Sozialismus und die Aufgaben der Sozialdemokratie* – ausgeweitet wurden, erschütterten die SPD und die Internationale umso mehr, als ihr Autor bis dahin im Ruf gestanden hatte, ein Orthodoxer, mehr noch: der Lordsiegelbewahrer der marxistischen Orthodoxie zu sein. Bernstein hatte Marx noch

persönlich kennengelernt, die SPD 1889 zur Teilnahme am Gründungskongress der Zweiten Internationale bewegt und gemeinsam mit seinem Freund Karl Kautsky 1891 das Erfurter Programm der Partei verfasst, mit dem sich der Marxismus vollends gegen die Lehre Ferdinand Lassalles durchsetzte. Im Londoner Exil war er zudem zu einem der engsten Vertrauten des alten Friedrich Engels geworden. Kurz vor seinem Tod hatte Engels ihn sogar zu seinem Testamentsvollstrecker ernannt. Die Totenfeier in den Räumen der London Necropolis Society im August 1895 wurde nicht zuletzt von Bernstein organisiert.

Es gab indes noch einen anderen Grund für die Vehemenz, mit der die Revisionismusdebatte geführt wurde. Bernsteins Werk hätte, wie Leszek Kołakowski fast hundert Jahre später schrieb, nie »zum Auslöser eines solchen Erdbebens werden können, wäre es nicht eine Manifestation und Systematisierung von Ideen gewesen, die gewissermaßen in der Luft lagen« (Kołakowski 1988, S. 119). Tatsächlich sahen sich die Sozialisten am Ende des 19. Jahrhunderts mit der Herausforderung konfrontiert, dass keine der Voraussagen in Erfüllung gegangen war, die Marx und Engels fünfzig Jahre zuvor im *Kommunistischen Manifest* getätigt hatten. Weder verelendete die Arbeiterschaft, noch war es zu einer Polarisierung der Klassen gekommen. Eine proletarische Revolution, die in den 1840er Jahren zur Naherwartung der beiden Vordenker des »wissenschaftlichen Sozialismus« gehört hatte, schien in weiter Ferne. Stattdessen hatte sich die soziale Schichtung verkompliziert, die Reallöhne waren gestiegen (vgl. Kołakowski 1988, S. 133).

Diese Situation spiegelte sich auch in der Tagespolitik der SPD wider. Ihr Alltagsgeschäft hatte bereits vor dem Revisionismusstreit weit mehr mit jener Politik der kleinen Schritte zu tun, die Bernstein ab 1896 offen zum Programm der Partei erheben wollte, als mit dem großen Sprung in den Sozialismus, den Marx und Engels für unausweichlich gehalten hatten. Genau genommen hatte dieser Widerspruch zwischen revolutionären Maximalforderungen und reformistischer Praxis bereits das Erfurter Programm der SPD geprägt. Dort hatte die soziale Ausschließlichkeitssemantik von Produktionsverhältnissen und Produktivkräften – die Ökonomie als alleinige Triebkraft der Geschichte – unvermittelt neben Tagesaktuellem wie der Forderung nach dem Verbot der Nachtarbeit oder der Einführung des Acht-Stunden-Tags gestanden (vgl. Sozialdemokratische Partei Deutschlands 1891/1964, S. 82–86). Wie in einer Vorwegnahme des Revisionismusstreits war der theoretische Teil des Programms von Karl Kautsky verfasst worden, der bis weit über die Jahrhun-

dertwende hinweg der Cheftheoretiker der Partei bleiben sollte, der praktische stammte dagegen von Eduard Bernstein.

Die englische Erfahrung

Dass die Widersprüche zwischen revolutionärer Theorie und reformistischer Praxis Bernstein im Unterschied zu Kautsky oder zum Parteivorsitzenden August Bebel ins Auge sprangen, mag auch der Tatsache geschuldet gewesen sein, dass die meisten Funktionäre der Arbeiterbewegung, wie später gelegentlich kommentiert wurde, mit der empirischen Erfahrung auf Kriegsfuß standen (vgl. Schulz 1969, S. 201). Damit Erfahrung in Erkenntnis umschlagen kann, sind neben den gern vernachlässigten historischen Zufällen allerdings oft auch äußere Einflüsse nötig.

Eduard Bernstein erhielt seinen Anstoß für die Revision des Marxismus durch das Exil in jenem Land, das seinerzeit als das modernste der Welt galt. Er war nach der Verabschiedung des Sozialistengesetzes 1878 zunächst nach Zürich emigriert, wo er die Zeitschrift *Der Sozialdemokrat* herausgab. Nach seiner auf Betreiben des Deutschen Reichs erfolgten Ausweisung aus der Schweiz ging er 1888 schließlich nach London, wo er bis zur Aufhebung des gegen ihn ausgestellten Haftbefehls 1901 blieb. Erst durch diesen Aufenthalt im Vereinigten Königreich, wo die Artikelserie für die *Neue Zeit* zwischen 1896 und 1898 entstand, wurde ihm der Widerspruch zwischen Verelendungstheorie und Aufstiegspraxis bewusst. Als er seine Thesen 1899 für sein berühmtes Buch über die *Voraussetzungen des Sozialismus* zusammenfasste und systematisierte, versuchte er zwar, die Zahl der aus Großbritannien stammenden empirischen Belege klein zu halten: Ihm war im Zuge der Debatte vorgeworfen worden, die Entwicklung durch die »englische Brille« zu betrachten (Bernstein 1899/1921, S. 10; Luxemburg 1899a/1987, S. 471–482). In seiner Artikelserie wie auch in den Texten, von denen sie vorbereitet und begleitet wurde, war der Einfluss des Exils auf sein Denken indes nicht zu übersehen: Das Gros der Beispiele stammte aus England (vgl. Bernstein 1896a, S. 332–341; Bernstein 1896b, S. 81–89; Bernstein 1899, S. 50–59; Bernstein 1897, S. 431–436).

Bernsteins Nachdenken über die Grenzen des Marxismus der Zweiten Internationale ging damit ausgerechnet auf die Beobachtung jenes Landes zurück, das auch Marx und Engels stets vor Augen hatten, wenn sie von der modernen Industriearbeiterschaft, dem Proletariat also, sprachen. Zwar war der Begriff in den 1840er Jahren, als er von den beiden damals kaum dreißig-

jährigen Revolutionären in ihre Theorie integriert wurde, in Frankreich, Marx' damaligem Exilland, am weitesten verbreitet (vgl. Conze 1984). Während der Neologismus in den deutschen Ländern seinerzeit nur einer kleinen Schicht bekannt war,¹ hatte er sich in Frankreich seit den 1820er Jahren zu einem festen Terminus des politisch-sozialen Wortschatzes entwickelt. Allerdings hatten diejenigen, die im Paris dieser Zeit als Proletarier bezeichnet wurden, kaum etwas mit jenen »Industriesoldaten« zu tun, für die Marx und Engels den Begriff bald darauf reservierten (Marx/Engels 1848/1959, S. 469). Abgesehen von wenigen Ausnahmen gab es in Frankreich bis weit ins 20. Jahrhundert hinein weder die »große Industrie«, von der im *Kommunistischen Manifest* die Rede ist (Marx/Engels 1848/1959, S. 469), noch waren die Arbeiter sämtlicher Produktionsmittel beraubt. Die französischen Betriebe hatten über das gesamte 19. Jahrhundert hinweg eher Manufaktur- als Fabrikcharakter. Ein erheblicher Teil der beruflichen Tätigkeit fand zudem in Heimarbeit, sprich: mit eigenen Werkzeugen statt; zahllose Arbeiter besaßen selbst in den größeren Städten eine Parzelle und Kleinvieh (vgl. Haupt 1989, S. 12, S. 43–45, S. 84 u. S. 196).

Die Rede vom Proletariat war im Frankreich der Julimonarchie dementsprechend am ehesten noch auf jene Paupers bezogen, die infolge von Bevölkerungswachstum und Missernten in den großen Städten lebten, aufgrund des nur geringfügigen Anstiegs der Produktion aber nur bedingt für ihr Auskommen sorgen konnten. Da sie ein beständiger sozialer Unruheherd waren, war der Begriff bereits revolutionär, umstürzlerisch, zumindest aber dynamisch aufgeladen, bevor er von Marx und Engels aufgegriffen wurde. Die beiden späteren Ideengeber der Zweiten Internationale gaben ihm jedoch einen anderen sozioökonomischen Gehalt: Sie füllten ihn mit einer sozialen Empirie, die nicht aus Frankreich oder Deutschland, sondern aus Großbritannien kam (vgl. eingehender Gerber 2016). Denn nur im Vereinigten Königreich, genauer: in Manchester gab es damals in großer Zahl jene modernen Industriearbeiter, die Marx und Engels bald als Proletarier begriffen wissen wollten. In der britischen Baumwollmetropole, in der Friedrich Engels zwischen 1842 und 1844 eine Ausbildung in der Fabrik seines Vaters absolvierte, hatte die Aussage von der strikten sozialen Polarisierung, der

1 Wenn er Gebrauch fand, dann wurde er entweder als Synonym für den älteren Begriff des Pöbels verwendet und brachte insofern keine neue Entwicklung zum Ausdruck. Oder er wurde im Zusammenhang mit dem in Deutschland weitgehend unbekannten Phänomen des Pauperismus benutzt (vgl. Conze 1984, S. 41).

Auflösung der Mittelschichten, vom vollständigen Verlust des Privateigentums an Produktionsmitteln und von der ruinösen Verarmung, von denen im *Kommunistischen Manifest* die Rede ist, ihre empirische Grundlage. Diese Situation war das Vorbild für die Beschreibungen im *Manifest* wie auch in Friedrich Engels' großer Sozialstudie *Die Lage der arbeitenden Klasse in England*, dem eigentlichen Bestseller des frühen Marxismus.

Bereits wenige Kilometer von Manchester entfernt stellte sich die soziale Lage immer noch drastisch, aber schon weniger katastrophal dar: »Wenn Engels nicht in Manchester gelebt hätte, sondern in Birmingham«, so schlussfolgerte Asa Briggs bereits in den 1960er Jahren, »dann hätten sein Begriff der ›Klasse‹ und seine Theorie der Klassengeschichte möglicherweise einen völlig anderen Charakter gehabt« (Briggs 1963, S. 116; Übers. J. G.).

Als Eduard Bernstein vierzig Jahre nach der Erstveröffentlichung des *Kommunistischen Manifests* zu Friedrich Engels nach Großbritannien übersiedelte, hatte sich die Lage jedoch auch in der britischen Baumwollmetropole verändert. Zwar waren die Reallöhne seit Bernsteins Geburtsjahr 1850 in vielen Ländern Europas gestiegen (vgl. Breuilly 1983, S. 136). In England war der soziale Aufstieg der Arbeiterschaft jedoch beispiellos. Schon 1858 beschwerte sich Friedrich Engels in einem Brief an Marx darüber, dass das britische Proletariat »faktisch mehr und mehr verbürgert« (Engels 1858/1978, S. 358). In Manchester wurden öffentliche Parks, Bibliotheken, Bade- und Waschhäuser eröffnet (vgl. Briggs 1963, S. 135–136; Hunt 2012, S. 250); die einstige »Schock-City der industriellen Revolution« (Briggs 1963, S. 116) wurde zum Vorbild des »mittelviktorianischen Aufschwungs« (Hunt 2012, S. 250). Selbst als dieser Boom Mitte der 1870er Jahre ein Ende fand, erinnerte in Großbritannien nur noch wenig an das schreiende Massenelend, über das Engels, Alexis de Tocqueville oder Charles Dickens in den 1830er und 1840er Jahren berichtet hatten. Auch wenn der Prozess der Industrialisierung weiterhin zahllose Opfer forderte, erschienen die Darstellungen in Engels' *Lage der arbeitenden Klasse in England* oder Charles Dickens' *Oliver Twist* bald als überzeichnet. Beide Bücher, die Sozialstudie wie der Roman, hatten sich in historische Werke verwandelt.

Vor allem aber war die britische Arbeiterschaft nach marxistischen Vorstellungen vollkommen unrevolutionär. Bereits 1848, als überall auf dem Kontinent Barrikaden errichtet wurden, hatten die Chartisten, deren Radikalität im Großbritannien des 19. Jahrhunderts kaum wieder erreicht wurde, lediglich Unterschriften für Reformen gesammelt, die dem Parlament übergeben werden sollten. Auch die Forderungen der Gewerkschaften, die bald zu den wichtigsten Klassenorganisationen der britischen Arbeiterschaft wur-

den, bezogen sich fast ausschließlich auf den Rahmen der Verfassung (vgl. Pollard 1983, S. 33). Diese durchweg unrevolutionäre Politik spiegelte sich, befördert durch das Zweiparteiensystem, in zahllosen Bündnissen wider, die in Deutschland seit den 1860er Jahren kaum mehr denkbar waren. So arbeiteten Vertreter der britischen Arbeiterbewegung bis ins frühe 20. Jahrhundert hinein, als mit Labour eine eigene Partei gegründet wurde, regelmäßig aufs Engste mit den Liberalen zusammen.

Diese Allianzen von »Lib« und »Lab«, *liberalism* und *labour issues*, waren durchaus erfolgreich. Bereits Robert Owen, einem der heimlichen Vordenker dieses Zusammengehens, war es Anfang des 19. Jahrhunderts zeitweise gelungen, die Produktivität seines Unternehmens zu steigern, indem er den Lebensstandard seiner Mitarbeiter erhöhte. Seit den 1860er Jahren wurden die unteren Schichten schließlich durch Wahlrechtsreformen Schritt für Schritt in das politische System Großbritanniens integriert. Sie erhielten ein politisches Mitspracherecht, das aufgrund der Bedeutung des Unterhauses im Gesetzgebungsprozess beachtlich war. Damit entstand, forciert durch den bemerkenswerten wirtschaftlichen Aufschwung, vielfach der Eindruck, dass die gesellschaftliche Ungleichheit, die im Zentrum zumindest der marxistischen Agitation stand, nur ein Übergangsphänomen sei. In seiner Artikelserie über die *Probleme des Sozialismus* schrieb Bernstein dementsprechend unter Berufung auf George Bernhard Shaw, dass in der britischen Gesetzgebung »in steigendem Maße sozialistische Tendenzen« zum Ausdruck kämen (Bernstein 1896/97, S. 164).

So ergab sich ein denkwürdiger Widerspruch: Gerade in dem Land, das Marx und Engels immer wieder heranzogen, um ihre revolutionstheoretischen Aussagen zu belegen, in Frankreich nämlich, existierte bis ins 20. Jahrhundert hinein keine moderne Industriearbeiterschaft, sprich: kein Proletariat im marxistischen Sinn. In Großbritannien, auf das die Vordenker des »wissenschaftlichen Sozialismus« stets in ihren ökonomiekritischen Arbeiten Bezug nahmen, zeigte die Arbeiterschaft hingegen kaum revolutionäres Interesse. So verknüpften Marx und Engels in ihrem Begriff des Proletariats recht eigentlich zwei disparate raum-zeitliche Konstellationen miteinander: Sie verbanden, wie es noch in Eric Hobsbawms inzwischen als widerlegt geltender These von der französisch-englischen »Doppelrevolution« zum Ausdruck kommt (vgl. Hobsbawm 2004, S. 5; Osterhammel 2009, S. 776), die *ökonomische* Revolution des politisch wenig revolutionären Großbritanniens mit der *politischen* Revolution seines wirtschaftlich rückständigen Nachbarlandes Frankreich.

Klasse und Nation

In anderen Regionen hatte die soziale Ausschließlichkeitssemantik der Zweiten Internationale allerdings noch weniger Anknüpfungspunkte in der Realität. Je weiter man sich von Westeuropa entfernte, umso komplizierter wurde die Situation. Während die soziale Frage in Frankreich und Großbritannien zumindest im Zentrum der gesellschaftlichen Konflikte stand, waren soziale Problemstellungen im östlichen und südöstlichen Teil des Kontinents entweder mit nationalen Belangen verschmolzen. Oder sie wurden von der nationalen Frage absorbiert. Das war bereits im europäischen Hoffnungsjahr 1848, als Marx und Engels das *Kommunistische Manifest* veröffentlichten, deutlich geworden: Aus den sozialen Revolutionen des Westens waren im mittleren und östlichen Europa nationale Unabhängigkeits- oder Einigungskämpfe geworden; der Aufstand der unteren Schichten von Paris wurde zum »Völkerfrühling« (Diner 1999, S. 28).

Es gehört zu den Paradoxien der Geschichte, dass der Marxismus gerade in diesen Regionen, in denen die soziale Semantik als Importware erschien und die Begriffe Klassenkampf und Proletariat am lautesten klapperten, eine besonders große Ausstrahlungskraft besaß. Obwohl seine empirischen Grundlagen im Westen lagen, war der Marxismus politisch bereits im 19. Jahrhundert vor allem ein mittel- und osteuropäisches Phänomen (vgl. Kołakowski 1988, S. 29). Diese Asymmetrie fand bei der Trauerfeier für Friedrich Engels einen wohl ebenso zufälligen wie symbolischen Ausdruck: Die Parteien, die im August 1895 lediglich Kränze nach London schickten, kamen mehrheitlich aus Westeuropa, wo der Marxismus innerhalb der Arbeiterbewegung nur eine von vielen weltanschaulichen Fraktionen blieb. Die Organisationen, die mit Delegierten vertreten waren, kamen hingegen eher aus dem mittleren und östlichen Europa, wo er zur dominanten Strömung wurde: aus dem Russischen Imperium, der Habsburgermonarchie oder aus Engels' Heimat Deutschland. Auch dort ließ sich in den 1870er Jahren, in denen sich der Marxismus zur wichtigsten Strömung der Arbeiterbewegung zu entwickeln begann, allenfalls bedingt von der Existenz einer Arbeiterklasse sprechen – weder im Marx'schen noch im Weber'schen Sinn (vgl. Kocka 1983, S. 201–203).

Das Ungleichgewicht zwischen empirischer Grundlage und politischer Basis des Marxismus legt nahe, dass die Anziehungskraft der Rede vom Proletariat weniger in ihrem Erfahrungsgehalt als in ihrem Erwartungshorizont (vgl. Koselleck 1992 S. 349–375), spricht: in ihrer geschichtsphilosophischen Dimension lag. Diese Erwartungen dürften nicht zuletzt auf jenes philosophische

System zurückgegangen sein, das Eduard Bernstein im Revisionismusstreit als einen der zentralen »Fallstricke« des Marxismus bezeichnen sollte: den Hegelianismus (Bernstein 1899/1921, S. 51). Denn aus soziologischen oder ökonomiekritischen Beobachtungen lässt sich weder ableiten, dass die geschichtliche Entwicklung unweigerlich auf den Endkampf zweier Klassen hinausläuft. Noch kann mittels Empirie erklärt werden, warum ausgerechnet die Industriearbeiterschaft eine »historische Mission« haben soll. Wenn die neue Klasse die »Verkommensten der Verkommenen« und anderes »Gesindel« unter sich versammle, wie Friedrich Engels einmal schrieb (Engels 1889/1967, S. 260; Engels 1851/1963, S. 390), warum sollte dann ausgerechnet von ihrer Diktatur eine freundlichere Welt zu erwarten sein? Wäre nicht auch ein blinder Kampf aller gegen alle möglich, wie ihn Thomas Hobbes mit Blick auf den Englischen Bürgerkrieg des 17. Jahrhunderts beschrieb?

Um von der weltrevolutionären Rolle des Proletariats sprechen zu können, mussten Marx und Engels die unterschiedlichen französischen und englischen Erfahrungsgehalte des Begriffs mittels der hegelianischen Vorstellung eines zielgerichteten historischen Prozesses synthetisieren und universalisieren (vgl. eingehender Gerber 2016). Damit wurde der Erwartungshorizont der Rede vom Proletariat, der durch die Aufstände der unteren Schichten von Paris, die Universalisierungstendenzen des Weltmarkts und die überall zu spürende gesellschaftliche Beschleunigung ohnehin eine beachtliche Breite erlangt hatte, philosophisch verdoppelt.

Es mag auch dieser hegelianischen Grundierung des Begriffs vom Proletariat geschuldet gewesen sein, dass er – und mit ihm der Marxismus – im Vereinigten Königreich nicht so recht heimisch wurde. Großbritannien blieb das Land, in dessen Arbeiterbewegung der Marxismus die geringste Ausstrahlungskraft entfaltete (vgl. Kolakowski 1988, S. 11). Denn auch wenn der deutsche Idealismus im Vereinigten Königreich des 19. Jahrhunderts rezipiert wurde, blieben der Pragmatismus und der Utilitarismus nicht nur, aber auch in der Arbeiterbewegung die bedeutendste ideengeschichtliche Strömung (vgl. Ulin 1951). Kurz bevor Eduard Bernstein nach London übersiedelte, hatte diese Allianz mit der Gründung der Fabian Society (1884) sogar eine organisatorische Ausdrucksform erhalten. Dieser Zusammenschluss, der großen Einfluss auf die Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung ausüben konnte, gehörte zu den prägendsten britischen Erfahrungen Bernsteins. Friedrich Engels sprach gegenüber August Bebel bereits 1892, vier Jahre vor dem offenen Bekenntnis seines baldigen Testamentsvollstreckers zur politischen Reform, von »Edes komischem Respekt vor den Fabians« (Engels 1892/1979, S. 426). Bernstein hielt auf

Einladung der Society Vorträge und war mit zahlreichen namhaften Vertretern der Gruppe befreundet. Seine Frau Regina übersetzte die von den beiden führenden Fabians Sidney und Beatrice Webb verfasste *History of Trade Unionism* ins Deutsche; er selbst schrieb dafür ein wohlwollendes Nachwort (vgl. Hirsch 1977; Webb/Webb 1895/1985).

Der Name der Gruppe, der bald auch bekannte Künstler wie George Bernhard Shaw und H. G. Wells angehörten, war Programm: Benannt nach dem römischen Feldherrn Quintus Fabius Maximus, der für seine vorsichtige, auf nachhaltigen Erfolg ausgerichtete Kriegsführung bekannt war, setzten die Fabians weder auf den unmittelbaren Kampf Klasse gegen Klasse noch auf den einmaligen revolutionären Akt fundamentaler Veränderung. Sie zielten stattdessen auf einen langfristigen Ausgleich gesellschaftlicher Gruppen, der durch Überzeugung, Bildungsarbeit, Reformen und moralische Verpflichtung aufs Allgemeinwohl erzielt werden sollte. Weder der Pragmatismus, der aus diesen Zielstellungen sprach, noch das damit verbundene utilitaristische Streben nach dem »größten Glück der größten Zahl« passten so recht mit der Hegel'schen Metaphysik zusammen – selbst dann nicht, wenn sie, wie bei Marx, in materialistischer Gestalt auftrat.

Im mittleren und östlichen Europa trug hingegen gerade diese idealistische Aufladung des Begriffs vom Proletariat zu seiner Anziehungskraft bei. Dafür sprechen nicht zuletzt die Biografien der drei großen Gegenspieler Bernsteins im Revisionismusstreit. Denn auch wenn August Bebel noch beim Dresdner Parteitag der SPD 1903 fünf Stunden lang gegen den Revisionismus wetterte, kamen die wohl schärfsten Angriffe von Karl Kautsky, Rosa Luxemburg und, inzwischen fast vergessen, Israil Helphand, bekannt als Alexander Parvus, dem Chefredakteur der auch überregional wahrgenommenen *Sächsischen Arbeiterzeitung* (vgl. Kautsky 1899; Luxemburg 1899b; Parvus 1898/1996; Koth 1993, S. 83–104). In den drei großen Kaiserreichen Deutschland, Russland und Österreich-Ungarn versprach der Marxismus nicht nur die als dringend notwendig empfundene Modernisierung. Gerade in seiner deterministischen Überspitzung scheint er dabei geholfen zu haben, die reale Einflusslosigkeit sozialistischer Organisationen zu kompensieren, die im mittleren und östlichen Europa lange Zeit endemisch war: Der Siegeszug des Marxismus in Deutschland begann bemerkenswerterweise um 1866, als die in Entstehung begriffene Arbeiterbewegung durch die Hinwendung der Liberalen zu Bismarck nicht nur ihren zentralen Bündnispartner, sondern auch ihren bisherigen Einfluss verlor (vgl. Breuilly 1983, S. 149 u. S. 153). Die endgültige Durchsetzung des Glaubens, dass die Geschichte aufgrund ökonomischer

Gesetze, die von den Menschen nicht beeinflusst werden könnten, mit eherner Notwendigkeit auf den Sozialismus zusteuernde, erfolgte ausgerechnet in der Zeit der größten Repressionen, während des Sozialistengesetzes.

Noch weiter östlich versprach die Semantik des Proletariats zudem die Lösung jener nationalen Konflikte, von denen die soziale Frage dort überlagert wurde. So waren die Herrschafts- und Besitzverhältnisse in den Vielvölkerreichen Mittel- und Osteuropas in der Regel national separiert. In den böhmischen Ländern und im östlichen Polen, den großen Industriezentren des Habsburger Imperiums und des Russischen Reichs, bildete sich nur zögerlich ein als einheimisch begriffenes Bürgertum heraus; die Produktionsmittel befanden sich vielfach in den Händen von Angehörigen der jeweiligen Dominanznationen: der Deutschen in der Donaumonarchie und der Russen im Reich der Romanows. Vor diesem Hintergrund bediente die Rede vom Proletariat zwei gegensätzliche Bedürfnisse. Der Begriff substituierte zum einen die Nation, weshalb die Arbeiterbewegung zur politischen Heimat von Separatisten wurde, die ihre Nationalität durch Gründung eines eigenen Nationalstaates zementieren wollten: Die Polnische Sozialistische Partei Józef Piłsudskis und der tschechische Teil der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei der cisleithanischen Hälfte des k. u. k. Imperiums waren strikt nationale Zusammenschlüsse (vgl. Rosdolsky 1929/1979, S. 170–181; Burks 1969). Zum anderen schien die soziale Semantik jedoch auch die Möglichkeit zu bieten, die nationale Frage hinter sich zu lassen. So stammten die Mitglieder der Gruppe »Proletariat« und der anderen sozialistischen Zirkel, mit denen Rosa Luxemburg in Warschau und im Schweizer Exil in Kontakt trat, oft weniger aus proletarischen als aus bürgerlichen Kreisen. Viele von ihnen gehörten zudem Bevölkerungsgruppen an, die bald als nationale Minderheiten bezeichnet werden sollten: Rosa Luxemburg und Feliks Kon kamen aus einem jüdischen, Julian Marchlewski aus einem deutsch-polnischen Elternhaus.

Ähnliches gilt für den in einer Prager Künstlerfamilie geborenen Karl Kautsky: Sein Vater galt als Tscheche, die Mutter als Deutsche. Da er in Wien, wo die Familie seit 1863 lebte, regelmäßig wegen der Herkunft seines Vaters angefeindet wurde, engagierte sich Kautsky zunächst aufseiten der tschechischen Nationalstaatsbewegung. Nach der Lektüre von Berichten über den Gleichheitsanspruch der Pariser Kommune wurde er jedoch, wie er sich später erinnerte, zum Sozialisten (vgl. Kautsky 1924, S. 2; Kautsky 1960, S. 177). Kautsky dürfte ebenso wie Luxemburg oder der in einer jüdischen Familie im weißrussischen Beresino geborene Parvus von der Arbeiterbewegung angezogen worden sein, weil der geschichtsphilosophische Begriff des Proletariats die Möglich-

keit zu bieten schien, die Diskriminierung der Herkunft wegen hinter sich zu lassen. So hatte Marx bekanntlich erklärt, dass die Befreiung der Arbeiterklasse nicht nur auf die Emanzipation einer einzelnen Gesellschaftsschicht hinziele, sondern mit der Erlösung der gesamten Menschheit einhergehe (vgl. Marx 1844/1981, S. 390). Damit war die Arbeiterbewegung zugleich ein Substitut des politischen Liberalismus, der im Westen bereits in die Krise geriet, als er sich im östlichen Europa noch gar nicht so recht etabliert hatte. Angehörige sogenannter nationaler Minderheiten waren in vielen dieser Organisationen deutlich überrepräsentiert, weil sie aufgrund ihrer Orientierung an der sozialen Semantik die einzigen politischen Gruppen waren, die Angehörigen aller Nationalitäten offenstanden. In der Arbeiterbewegung verwandelten sich diejenigen, die nicht der Dominanznation angehörten, nicht nur in Genossen, sondern paradoxerweise erstmals in gleichberechtigte Staatsbürger nach westlichem Vorbild. Der Begriff des Proletariats neutralisierte die Herkunft (vgl. eingehender Gerber 2016).

In Großbritannien, wo Verweise auf die Herkunft zumindest im Vergleich zum östlichen Europa oft nur wenig mehr als Folklore waren (die wichtigste Ausnahme waren die Iren), war diese Aufhebung nationaler Unterschiede kaum nötig. Der Antisemitismus war ebenfalls kein Massenphänomen. Auch aufgrund dieser Erfahrungen dürfte der in einer jüdischen Berliner Arbeiterfamilie aufgewachsene Eduard Bernstein die an Hegel orientierte Dialektik der einen Klasse, die aufgrund ihres antithetischen Verhältnisses zur Gesellschaft die gesamte Menschheit befreie, während des Revisionismusstreits schließlich zugunsten des Neukantianismus verworfen haben: »Kant wider Cant«, »mit Kant gegen die Heuchelei« – mit diesem etwas ungelenken Sinnspruch überschrieb er das Schlusskapitel seines Buchs über die *Voraussetzungen des Sozialismus und die Aufgaben der Sozialdemokratie* (vgl. Bernstein 1899/1921, S. 233).

Aus marxistischer Perspektive, der sich Bernstein trotz seiner Kritik weiterhin verpflichtet fühlte, war dieser Schritt nicht einmal unlogisch. So hatte Marx immer wieder erklärt, dass das modernere Gemeinwesen »dem minder entwickelten [...] das Bild der eignen Zukunft« zeige (Marx 1867/1962, S. 12). Zugleich hatte er nie Zweifel daran aufkommen lassen, dass es sich bei diesem weiter entwickelten Land um Großbritannien handle. Vor diesem Hintergrund lautete Bernsteins Frage: Wenn sich die Situation der Arbeiterschaft im modernsten Staat der Erde auch ohne großen Umsturz stetig verbessert, warum soll der Weg in die bessere Gesellschaft dann durch das dialektische Jammertal von ökonomischer Krise und proletarischer Revolution führen? Der Revisionismus war die Antwort darauf.

Schluss

Der Revisionismusstreit war damit weit mehr als ein weltanschaulicher Richtungskampf. Er hatte seinen Ursprung letztendlich in der fehlenden Wirklichkeitssättigung einiger der wichtigsten Kategorien der alten Sozialdemokratie: So war die Rede von der Klasse und ihrem Kampf innerhalb der Arbeiterbewegung stets wichtiger als der Begriff des Kapitals oder gar des Warenfetischs. Zugleich zeichneten sich in den Auseinandersetzungen um die Thesen Eduard Bernsteins die nationalen Eigentümlichkeiten ab, mit denen sich die verschiedenen Arbeiterbewegungen konfrontiert sahen. Unterschiedliche sozioökonomische Voraussetzungen wurden auf je eigene Weise verarbeitet, von marxistischer Seite jedoch auf einen gemeinsamen, geschichtsphilosophisch aufgeladenen Begriff gebracht. Das hatte zur Folge, dass sich die Rede vom Proletariat und der mit ihr verbundene semantische Apparat in national unterschiedlicher Weise durchsetzten.

Aber auch die an diesen Begriff gekoppelten Erwartungen differierten von Land zu Land wie von Bevölkerungsgruppe zu Bevölkerungsgruppe. Im mittleren und östlichen Europa war die soziale Semantik des Proletariats eng an Fragen nationaler Herkunft gekoppelt, die sie entweder hypostasierte oder negierte. In Deutschland mag der mit ihr verbundene Glaube an einen gesetzmäßigen Gang der Geschichte zunächst auch die reale Einflusslosigkeit der Arbeiterbewegung kompensiert haben. Zugleich beförderte sie jenes zum revolutionären Akt erklärte Abwarten, das der SPD regelmäßig den Spott ihrer ausländischen Genossen einbrachte: Jean Jaurès erklärte 1904 ganz exemplarisch auf dem Internationalen Sozialisten-Kongress in Amsterdam, dass die SPD ihre Ohnmacht hinter der »Intransigenz theoretischer Formeln« versteckt habe (zit. n. Papcke 1979, S. 131). Im Westen schließlich, wo die soziale Semantik ihren Ausgangspunkt und ihre zentrale empirische Basis hatte, konnte sich der Begriff des Proletariats im 19. Jahrhundert zumindest in seiner marxistischen Version kaum durchsetzen. Diese mangelnde Passgenauigkeit des Begriffs dürfte dazu beigetragen haben, dass sich der Revisionismus bald auch dort großer Beliebtheit erfreute, wo der unrevidierte Marxismus selbst nie über viele Anhänger verfügt hatte.

Doch auch Bernsteins Denken erwies sich bald als überholt. Zwar bestätigten die europäischen Revolutionen der Jahre 1917 bis 1919 seine Zweifel an der Vorstellung vom revolutionären Subjekt Proletariat: Die Aufständischen von Prag, Petrograd, Posen oder Budapest wurden weder allein von der sozialen Frage angetrieben, noch handelte es sich bei ihnen ausschließlich um Ar-

beiter. Das ideengeschichtliche Fundament des Revisionismus war zu diesem Zeitpunkt jedoch bereits zerbrochen: Der Glaube an einen geradlinigen und immerwährenden Fortschritt in der Geschichte, auf dessen Grundlage Bernstein seine Thesen ab 1896 verfasst hatte, war in den Schützengräben des Ersten Weltkriegs zerstört worden. Damit war dem Revisionismus ein ähnliches Schicksal bereitet worden wie dem Marxismus selbst.

Friedrich Engels' Tod im August 1895 hatte insofern gleich in mehrfacher Hinsicht eine symbolische Bedeutung. Während die Lokomotive, mit deren Abfahrt die Trauerzeremonie beendet wurde, allem Abschiedsgestus zum Trotz den Weg in eine moderne Zukunft zu weisen schien, folgte die Bestattung selbst bereits einer anderen Choreographie. Einige Wochen nach Engels' Einäscherung im Krematorium von Woking, an einem stürmischen Herbsttag des Jahrs 1895, ruderten vier enge Freunde des Verstorbenen mehrere Meilen auf den Ärmelkanal hinaus, um seine Asche wunschgemäß vor der rauen Steilküste von Beachy Head dem Meer zu übergeben (vgl. Bernstein 1918, S. 207–208). Diese Form der Beisetzung mag als Chiffre für eine Weltanschauung gelesen werden, in der das Wirken des Einzelnen hinter den geradezu naturgesetzlichen Regeln folgenden gesellschaftlichen Prozessen verschwindet. Die Anleihen an der längst vergangenen Epoche der Romantik, der Marx und Engels mehr zu verdanken hatten, als sie zugestanden, waren dennoch nicht zu übersehen. So betrachtet, stand Friedrich Engels' Beisetzung für einen folgenreichen Übergang: Nachdem die Vertreter der internationalen Arbeiterbewegung bei der Trauerfeier zu seinen Ehren noch einmal Einheit demonstriert hatten, wurde mit seiner Beisetzung eine Epoche verabschiedet (vgl. Papcke 1979, S. 101–102). Es war Eduard Bernstein, der Engels' Asche im Herbst 1895 gemeinsam mit Marx' Tochter Eleanor, ihrem Ehemann Edward Aveling und dem alten Revolutionär Friedrich Leßner vor der Steilküste von Sussex dem Meer übergab.

Literaturverzeichnis

- Bernstein, Eduard (1896/1897): Probleme des Sozialismus. Teil 1. In: Die Neue Zeit 6, S. 164–171.
- Bernstein, Eduard (1896a): Agrarisches aus England. In: Die Neue Zeit 37, S. 332–341.
- Bernstein, Eduard (1896b): Aus früheren Kämpfen. Allerlei aus den Kämpfen eines englischen Agitators. In: Die Neue Zeit 29, S. 81–89.

- Bernstein, Eduard (1897): Die deutsche Sozialdemokratie in englischer Beleuchtung. In: *Die Neue Zeit* 14, S. 431–436.
- Bernstein, Eduard (1899): Die Beziehungen zwischen Sozialisten und Radikalen in England. In: *Die Neue Zeit* 17, S. 50–59.
- Bernstein, Eduard (1899/1921): Die Voraussetzungen des Sozialismus und die Aufgaben der Sozialdemokratie. 2., verbesserte und ergänzte Auflage, Stuttgart/Berlin: Dietz.
- Bernstein, Eduard (1918): *Erinnerungen eines Sozialisten*. Bd. 1. Aus den Jahren meines Exils. Berlin: Reiss.
- Breuilly, John (1983): Liberalismus oder Sozialdemokratie? Ein Vergleich der britischen und deutschen politischen Arbeiterbewegung zwischen 1850 und 1875. In: Kocka, Jürgen (Hg.): *Europäische Arbeiterbewegungen im 19. Jahrhundert*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 129–166.
- Briggs, Asa (1963): *Victorian Cities*. London: Odhams.
- Burks, Richard Voyles (1969): *Die Dynamik des Kommunismus in Osteuropa*. Hannover: Dietz.
- Conze, Werner (1984): »Proletariat, Pöbel, Pauperismus«. In: Brunner, Otto/Conze, Werner/Koselleck, Reinhart (Hg.): *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*. Bd. 5. Stuttgart: Klett-Cotta, S. 27–68.
- Diner, Dan (1999): *Das Jahrhundert verstehen. Eine universalhistorische Deutung*. München: Luchterhand.
- Engels, Friedrich (1851/1963): Brief an Karl Marx, 11. Dezember 1851. In: Marx, Karl/Engels, Friedrich: *Werke (MEW)*. Bd. 27. Berlin: Dietz, S. 387–390.
- Engels, Friedrich (1858/1978): Brief an Karl Marx, Manchester, 7. Oktober 1858. In: MEW. Bd. 29, S. 357–358.
- Engels, Friedrich (1889/1967): Brief an Eduard Bernstein, Eastborne, 22. August 1889. In: MEW. Bd. 37, S. 260–261.
- Engels, Friedrich (1892/1979): Brief an August Bebel, 14. August 1892. In: MEW. Bd. 38, S. 425–427.
- Gerber, Jan (2016): 1844, Rue Vaneau, Paris. Karl Marx und die Entdeckung der Klasse. In: Engelhardt, Arndt/Fiedler, Lutz/Gallas, Elisabeth/Gordinsky, Natasha/Graf, Philipp (Hg.): *Ein Paradigma der Moderne. Jüdische Geschichte in Schlüsselbegriffen. Festschrift für Dan Diner zum 70. Geburtstag*. Göttingen/Bristol, Conn.: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 95–115.
- Haupt, Heinz-Gerhard (1989): *Sozialgeschichte Frankreichs seit 1789*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

- Heresch, Elisabeth (2013): *Geheimakte Parvus. Die gekaufte Revolution*. 2. Auflage, München: Herbig.
- Hirsch, Helmut (1977): *Der »Fabier« Eduard Bernstein. Zur Entwicklungsgeschichte des evolutionären Sozialismus*. Berlin/Bonn: Dietz.
- Hobsbawm, Eric (2004): *Europäische Revolutionen. 1789 bis 1848*. Köln: Parkland-Verlag.
- Hunt, Tristram (2012): *Friedrich Engels. Der Mann, der den Marxismus erfand*. Berlin: Propyläen.
- Kautsky, Karl (1899): *Bernstein und das sozialdemokratische Programm*. Stuttgart: Dietz.
- Kautsky, Karl (1924): o. T. In: Bernstein, Eduard/Meiner, Felix (Hg.): *Die Volkswirtschaftslehre der Gegenwart in Selbstdarstellungen* 1. Eduard Bernstein, Karl Diehl, Heinrich Herkner, Karl Kautsky, Robert Liefmann, Heinrich Pesch S. J., Julius Wolf. Leipzig: Meiner, S. 2.
- Kautsky, Karl (1960): *Erinnerungen und Erörterungen*. 's-Gravenhage: Mouton.
- Kautsky, Karl (Hg.) (1935): *Aus der Frühzeit des Marxismus. Engels' Briefwechsel mit Kautsky*. Prag: Orbis-Verlag.
- Kocka, Jürgen (1983): *Lohnarbeit und Klassenbildung. Arbeiter und Arbeiterbewegung in Deutschland 1800–1875*. Berlin/Bonn: Dietz.
- Kolakowski, Leszek (1988): *Die Hauptströmungen des Marxismus. Entstehung – Entwicklung – Zerfall*. Bd. 2. 3. Auflage, München: Piper.
- Koselleck, Reinhart (1992): »Erfahrungsraum« und »Erwartungshorizont« – zwei historische Kategorien. In: Koselleck, Reinhart: *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*. 2. Auflage, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 349–375.
- Koselleck, Reinhart (2010): *Begriffsgeschichten. Studien zur Semantik und Pragmatik der politischen und sozialen Sprache*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Koth, Harald (1993): »Meine Zeit wird wieder kommen ...«. *Das Leben des Karl Kautsky*. Berlin: Dietz.
- Luxemburg, Rosa (1899a/1987): *Die englische Brille*. In: Luxemburg, Rosa: *Gesammelte Werke*. Bd. 1/1. Berlin: Dietz, S. 471–482.
- Luxemburg, Rosa (1899b): *Sozialreform oder Revolution?* Leipzig: Heinisch.
- Marx, Karl (1844/1981): *Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung*. In: MEW. Bd. 1, S. 378–391.
- Marx, Karl (1867/1962): *Das Kapital. Erster Band*. In: MEW. Bd. 23.

- Marx, Karl/Engels, Friedrich (1848/1959): Manifest der Kommunistischen Partei. In: MEW. Bd. 4, S. 459–493.
- Osterhammel, Jürgen (2009): Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts. München: C.H. Beck.
- Papcke, Sven (1979): Der Revisionismusstreit und die politische Theorie der Reform. Fragen und Vergleiche. Stuttgart: Kohlhammer.
- Parvus (1898/1996): Eduard Bernsteins Umwälzung des Sozialismus. Leipzig: Leipziger Gesellschaft für Politik und Zeitgeschichte.
- Pollard, Sidney (1983): England. Der unrevolutionäre Pionier. In: Kocka, Jürgen (Hg.): Europäische Arbeiterbewegungen im 19. Jahrhundert. Deutschland, Österreich, England und Frankreich im Vergleich. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 21–38.
- Rosdolsky, Roman (1929/1979): Zur nationalen Frage. Friedrich Engels und das Problem der »geschichtslosen Völker«. Berlin: Olle und Wolter.
- Schulz, Gerhard (1969): Eduard Bernstein und die marxistische Theorie. In: Schulz, Gerhard: Das Zeitalter der Gesellschaft. Aufsätze zur politischen Sozialgeschichte der Neuzeit. München: Piper, S. 199–221.
- Sozialdemokratische Partei Deutschlands (1891/1964): Programm der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Erfurter Programm). In: Berthold, Lothar/Diehl, Ernst (Hg.): Revolutionäre deutsche Parteiprogramme. Vom Kommunistischen Manifest zum Programm des Sozialismus. Berlin: Dietz, S. 82–86.
- Ulin, Adam B. (1951): Philosophical Foundations of English Socialism. Cambridge, Mass.: Harvard University Press.
- Webb, Sidney James/Webb, Beatrice (1895/1985): Die Geschichte des britischen Trade Unionismus. Deutsch von R. Bernstein. Mit Noten und einem Nachwort versehen von E. Bernstein. Stuttgart: Dietz.